

**Atsushi Kataoka/Regine Mathias u.a. (Hrsg.), „Glückauf“ auf Japanisch. Bergleute aus Japan im Ruhrgebiet, Klartext Verlag, Essen 2012, 318 S., kart., 22,95 €.**

Um den Wiederaufbau der heimischen Wirtschaft nach dem Krieg voranzutreiben, benötigte Japan Rohstoffe, Maschinen und Fachwissen aus Deutschland. Bereits in den 1950er-Jahren zogen japanische Geschäftsleute nach Düsseldorf, dem damaligen „Schreibtisch des Ruhrgebiets“. Hier, im Mittelpunkt der Schwerindustrien von Rhein und Ruhr, wo mehrere bedeutende Industriekonzerne ihren Sitz hatten, fanden sie den idealen Standort. Mit seinen 450 japanischen Unternehmen und der drittgrößten japanischen Gemeinde Europas wird die Landeshauptstadt heute als „Little Tokyo“ bezeichnet. Ein anderes Kapitel der japanischen Arbeitsmigration nach Nordrhein-Westfalen ist hingegen weitgehend unbekannt. Im Juli 1956 wurde das „Programm zur vorübergehenden Beschäftigung von japanischen Bergarbeitern im Ruhrkohlenbergbau“ beschlossen und die ersten 59 von über 400 Bergleuten ins Ruhrgebiet entsandt. Diese Phase der japanischen Arbeitsmigration wird in der vorliegenden Publikation aufgearbeitet.

Der Band gliedert sich in drei Teile. Der Einführung folgt zunächst eine wissenschaftliche Abhandlung mit vier Beiträgen, die auf eine Veranstaltung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft im September 2011 zurückgehen. Zum Auftakt liefert Hiromasa Mori einen Überblick über Voraussetzungen und Beweggründe für die Entstehung des ersten Regierungsprogramms im Jahr 1956 und die Wiederbelebung des Programms 1960 im Zuge der Schließung vieler japanischer Zechen. Außerdem beleuchtet er die Folgen für zurückgekehrte und in Deutschland gebliebene Bergleute. Der Grundstein für das Entsendungsprogramm wurde von japanischer Seite im Rahmen der Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) 1956 in Genf gelegt. Entscheidend für das deutsch-japanische Abkommen war der Arbeitskräftemangel des deutschen Bergbaus in der Nachkriegszeit, während in Japan zeitgleich eine Gesetz zur Rationalisierung der Bergbauindustrie verabschiedet wurde. Mori berichtet auch über die Auswahl der Arbeiter und die Diskrepanz zwischen den Erwartungen und den tatsächlichen Bedingungen vor Ort.

Regine Mathias widmet sich der Situation im japanischen Bergbau in den 1950er-Jahren, um die Erfahrungen in Deutschland vor dem Hintergrund der Arbeitsverhältnisse in Japan vergleichend betrachten zu können. Hierzu skizziert sie die Geschichte des japanischen Bergbaus, um anschließend die technische Ausstattung, die Arbeitsbedingungen in den 1940er- und 1950er-Jahren sowie den Niedergang dieses Industriezweigs zu beleuchten. Der deutsche Steinkohlebergbau wurde hingegen als technisch überlegen wahrgenommen. De facto konnten die japanischen Bergleute allerdings kaum etwas lernen, da die Technisierung in Japan in den 1950er-Jahren ähnlich weit fortgeschritten war. Mathias geht außerdem auf einen weiteren Grund für die Entsendung der japanischen Bergarbeiter ein. Im Ruhrgebiet sollten sie ein auf Kooperation und Mitsprache angelegtes Arbeits- und Gewerkschaftssystem und somit demokratische Organisationsstrukturen kennenlernen. Doch bis auf die Teilnahme an Aufmärschen zum 1. Mai blieb auch hier die Wirklichkeit hinter den Erwartungen zurück.

Werner Pascha beleuchtet die ökonomischen Voraussetzungen für die Entsendung der japanischen Bergleute ins Ruhrgebiet, indem er den Strukturwandel in beiden Ländern vergleichend analysiert, insbesondere im Hinblick auf die Ursachen für die unterschiedliche Abwicklung des Steinkohlebergbaus. Während Japan bei den Zechenschließungen ein konsequentes Vorgehen an den Tag legte, verliefen die wirtschaftspolitischen Entscheidungen in Deutschland wesentlich langsamer und wurden zusätzlich durch staatliche Subventionen sozial abgefedert. Die unterschiedlichen Handlungsweisen erläutert Pascha anhand von fünf seiner Meinung nach entscheidenden Strukturmerkmalen: Größenordnung der Kohleindustrie, Wettbewerbsfähigkeit, geografische Lage der Kohlevorkommen sowie dortige Bevölkerungskonzentration, Unternehmensstrukturen und Rolle der Gewerkschaften.

Den Abschluss des wissenschaftlichen Teils markiert ein Beitrag von Annika Raue über die Integration der japanischen Bergleute im Ruhrgebiet. Anhand von Zeitzeugenberichten, Archivmaterialien, Zei-

tungsartikeln der Lokalpresse sowie Werkszeitschriften zeichnet sie ein Bild ihres Alltags. Die Aufnahme durch die lokale Bevölkerung wird als sehr offen beschrieben, während der raue Ton unter Tage sowie die kurze Anlernzeit, in der nur die grundlegendsten Deutschkenntnisse vermittelt wurden, nicht jedoch ausreichende Kenntnisse zur weitergehenden Verständigung, als negative Erfahrungen Erwähnung findet. Die Analyse der Quellen liefert interessante Aspekte zum Leben im Ruhrgebiet in den 1950er- und 1960er-Jahren.

Den zweiten umfangreichen Teil des Bandes bilden persönliche Erinnerungen aus Aufzeichnungen mit Zeitzeugen. Hier kommen ehemalige Bergleute, aber auch deren Betreuer, Bekannte und Ehefrauen zu Wort. Die Beiträge sind nicht strukturiert, da die Auswahl der präsentierten Schwerpunkte den Zeitzeugen selbst überlassen wurde. So ist dieser Teil eine Mischung aus sachlichen Berichten über gemachte Erfahrungen, emotionalen lebensgeschichtlichen Erinnerungen und biografischen Abrissen zu Persönlichkeiten wie Yujiro Ono, dem für das Entsendungsprogramm federführenden damaligen Abteilungsleiter des Arbeitsministeriums, oder zu Naoto Tajima, Olympiasieger und einer der Verbindungsmänner für die japanischen Bergleute im Ruhrgebiet. Den Abschluss dieses Teils bildet eine Zusammenfassung der im Rahmen des Projekts geführten Zeitzeugengespräche, die auch Annika Raue als Grundlage für ihren Beitrag dienten.

Den dritten Teil bildet schließlich eine Materialsammlung. Neben einer Verbalnote der japanischen Botschaft an das Auswärtige Amt und unterschiedlichen Listen zu Unternehmen, Verbindungsleuten, den in Deutschland verbliebenen Arbeitern und weiterführender Literatur finden sich auch Abdrucke von Fotografien aus dem Privatbesitz der ehemaligen Bergleute, die unter anderem die lebensgeschichtlichen Erinnerungen aus dem zweiten Hauptteil ergänzen.

Den Herausgebern des Buches ist ein guter Überblick über einen wenig bekannten Aspekt der Migration nach Deutschland gelungen. Während die ökonomische Bedeutung der japanischen Arbeiter für das Ruhrgebiet eher zu vernachlässigen ist, stellt der Blick auf diese Facette der Arbeitsmigration der 1950er- und 1960er-Jahre sicherlich eine gute und wichtige Ergänzung im Mosaik der Aufarbeitung der Gesamtigrationsgeschichte dar.

*Jana Golombek, Bochum*

#### **Zitierempfehlung:**

Jana Golombek: Rezension von: Atsushi Kataoka/Regine Mathias u.a. (Hrsg.), „Glückauf“ auf Japanisch. Bergleute aus Japan im Ruhrgebiet, Klartext Verlag, Essen 2012, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81730>> [29.4.2016].